



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Allerlei aus der Mission.

---



## Allelei aus der Mission.

### Auszug aus dem Brief von Schwester Consolata aus Driefontein.

Gerade kam Schwester Vera von einem schwierigen Ausgang mit gutem Erfolg zurück. Letzte Woche kam die Mutter unserer kleinen Mungadzi, einem ungefähr zwölfjährigen Mädchen, und bat so stehentlich, wir möchten ihr doch für acht Tage ihr Kind geben, da sie krank sei und nicht arbeiten könne. Obwohl wir ihr nicht trauten, gaben wir doch nach, da auch das Kind sich kaum zurückhalten ließ. Als ich mich am letzten Sonntag nach dem Mädchen erkundigte, sagte mir eines unserer Kinder, dessen Schwester dort wohnt, es sei krank. Gestern abend nun, als schon alle Kinder zu Bett waren, kam unsere Maria, welche der Schwester schon manches Geheimnis verraten, und sagte: „Schwester, weißt du nicht, was mit Mungadzi passiert ist? Ihr Bruder wollte sie zu einem Heiden bringen und als sie sich weigerte, hat er sie geschlagen, daß sie nun krank ist. Die Leute haben es uns erzählt, wir dürfen es aber nicht der Schwester sagen.“ Da der Ort nur drei Stunden von hier entfernt ist, hielten wir es für das Beste, selbst nachzuschauen. So machte sich die liebe Schwester Vera mit einem zuverlässigen Mädchen auf den Weg, nachdem wir noch erst die kleine heilige Theresia recht innig um Hilfe angefleht hatten. Am Abend kam sie wirklich mit dem Kinde zurück. Dieses war übergücklich, als die Schwester kam; sie wollte schon mehrmals davonlaufen, aber die alten Heiden bewachten sie zu gut. Schwester Vera hatte keine geringe Mühe, das Kind wieder zu bekommen, denn freiwillig wollten die Eltern es nicht zurückgeben. Es war höchste Zeit, da ihr Bruder seine Schwester nächsten Sonntag trotz allen Sträubens dem Heiden ausliefern wollte. Wie jubelten unsere Kinder, als Schwester Vera mit dem Kinde nach Hause kam, und alle dankten innig dem lieben Gott und der heiligen kleinen Theresia für ihre Hilfe. Möchte sie auch fernerhin diese armen, bedrängten Kinder schützen und zu uns führen.

### Das ausgesuchte Stück Fleisch des Zulu.

Schw. M. Oktavia, Natal.

Wenn ein Eingeborener einem Chief (Häuptling) oder sonst jemand ein Stück Fleisch als Present gibt, so ist das eine große Ehre. Für gewöhnlich schickt er ihm ein Stück von einem geschlachteten Ochsen oder von einer Kuh, welches er „Insonyama“ nennt; es ist das Rippenfleisch, welches der alte Zulu für das beste ansieht, und das nur vom Oberhaupte der Familie gegessen wird.

Wenn ein Ochse in einem Hause von derselben Familie geschlachtet wird, so wird das „Insonyama“ immer im Haupttraal verspeist.



Soll das „Insonyama“ zu einem großen Freunde gebracht werden, so ist es eine besondere Zuorkommenheit, wenn man das Fleisch erst kocht und dann in eine reine Matte (isitebe) rollt, damit es gleich gegessen werden kann.

#### Beten fürs Korn. (Zulu Folklore.)

Dies wird gewöhnlich getan, wenn der Mais und das Kafferkorn in der Blüte steht. Die Zulus glauben, daß im Himmel eine gewisse Prinzessin mit Namen Nomkubulwana sei, welche zu gewissen Zeiten die Kornfelder besuche, und dann macht, daß diese reiche Frucht bringen. Um die Prinzessin zu erfreuen, gaben sie ihr ein kleines Stück Land als Geschenk und stellten hie und da Töpfe mit Bier auf, damit sie bei ihrem Rundgang trinken könne. Auch besprengen sie manchmal den Mais und die Amabele



Beim Kornsieben (Driefontein).

mit Bier, um eine gute Ernte zu bekommen. An einem besondern Tage gehen die Mädchen auf einen Hügel, um zu fasten. Sie bleiben dort den ganzen Tag, ohne etwas zu essen, weinen und beten und meinen, je mehr sie fasten und weinen, um so mehr Mitleid würde die Prinzessin mit ihren Feldern haben. An diesen Tagen sind die Mädchen wie alte Zulumänner gekleidet und niemand darf mit ihnen reden, noch sie anschauen. Früh morgens verlassen sie ihre Heimat und müssen bei Sonnenaufgang an einem Flusse sein, um zu beten und zu weinen nach ihrer Art. Einige von den großen Mädchen machen im Sand drei Gruben und setzen drei kleinere Mädchen hinein, worauf diese dann bis zum Kopf mit Sand überhäuft werden. Sie müssen dann ebenfalls weinen und beten helfen. Die großen Mädchen gehen auf den Bergen und ihren Feldern einher und schreien zu ihrer Prinzessin um Hilfe. Dann besprengen sie ihre Felder



nochmals mit Bier und vergessen auch nicht, ihrer Prinzessin einen Trunk zu lassen. Sobald die Sonne untergeht, hören die Zeremonien auf; alle baden im Fluß und machen sich dann auf den Heimweg, um zu Hause die Fasten zu brechen.

#### Versöhnung durch eine Prise Schnupftabak.

Das Tabakschnupfen ist den Zulus so angeboren, daß sie lieber das Essen, als das Schnupfen lassen. Aber ich glaube, wenige Leute wissen, daß, wenn einmal zwei Zulus tüchtig gestritten haben, sie um keinen Preis mehr zusammen schnupfen und wenn sie auch vorher jahrelang die besten Freunde waren. Ist der Streit ausgeglichen, und sind die Herzen wieder ruhig, dann mag der eine zum andern sagen: „Nginwebise ugwai“ (Gib mir ein wenig Schnupftabak). Ist es dem andern zur Ausöhnung noch zu früh, so antwortet er: „Es ist noch zu früh, mein Freund, bitte, laß mich in Ruh.“ Gibt er aber nach, dann schnupfen sie zusammen und sind von der Stunde an ausgeöhnt und wieder die besten Freunde.



## Aus dem Leben eines frommen Künstlers.

Von Schwester Engelberta.

(Schluß.)

**S**päter, als Achtermann nach Rom zurückgekehrt war, kam einst ein Engländer zu ihm und sprach: „Ich habe zu Münster Ihre Pietà gesehen, ich mußte Ihrer Mutter Gottes versprechen, Katholik zu werden. Ich bin nun wirklich Katholik, aber ich will jetzt noch die heilige Firmung, und da bitte ich Sie, mein Firmpate zu werden. Ich bin N.N. Nicht wahr, Sie machen mir diese Freude?“ Achtermann weinte vor Rührung und gewährte die Bitte. Noch ehe die Pietà ihre kirchliche Weihe erhalten, hatte man sich zu Münster entschlossen, ein neues Meisterwerk aus der Hand des großen, vaterländischen Künstlers für den dortigen Dom zu erwerben. Es sollte die Abnahme Christi vom Kreuze darstellen und zugleich ein Grabdenkmal sein für den großen Bekenner Clemens August, Freiherr Droste zu Fischering, Erzbischof von Köln; dessen Überreste im Dom zu Münster ruhen. Man beauftragte also Achtermann, das geplante Kunstwerk auszuführen.

Der neue ehrenvolle Auftrag hob selbstverständlich den Mut und die Schaffensfreudigkeit des Künstlers, steigerte aber auch seinen Fleiß in Ausführung seiner Arbeiten aufs höchste. Wieder dauerte es lange, bis er in den Steinbrüchen von Carrara einen